





Die Schmalzgrube des Sonneberger Unterlandes

Landschaftspunkt 7

„Ackerflächen südlich Rohhof“

Die großflächige Ackernutzung auf den Talterrassen prägt das Landschaftsbild der Linder Ebene. Hier unterscheiden sich die beiden Bundesländer Bayern und Thüringen: während auf der bayerischen Seite im derzeit noch nicht flurbereinigten Gebiet um Fürth a.B. und Schwärzdorf - Mitwitz Schlaggrößen von einigen Hektar überwiegen, dominieren in Thüringen riesige, strukturalte Felder, manche von über 100 Hektar Größe. Das war nicht immer so. Erst die großen Meliorationen und Flächenzusammenlegungen der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts schufen für die „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ (LPG) der DDR derartig große, einheitliche Schläge. Nur noch auf alten topographischen Karten ist erkennbar, was dem geopfert wurde: eine kleinteilige landwirtschaftliche Flur mit sehr schmalen, streifenförmigen Ackerschlägen, gegliedert von einer Fülle magerer Feldraine und kleinen Höhenstufen. Es war kein Land für Großmaschinen und in großen Produktionseinheiten zentralisierte Betriebe. Es war ein Ackerland für kleine Betriebe, für Industrie- und Heimarbeiter, die im Nebenerwerb wirtschafteten, auch ein Land für Rebhühner und Wildkräuter.

Im thüringischen Teil des Gebietes fanden im Rahmen der Überführung der kleinbäuerlichen Betriebe in Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) intensive Veränderungen des Landschaftscharakters der Linder Ebene statt, was mit der Gründung

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14

der ersten LPG im Landkreis Sonneberg bei Oerlsdorf begann. Um einheitliche Acker- und Grünlandflächen zu schaffen, wurden von den LPG's (z.T. gemeinsam mit den Grenztruppen) eine Vielzahl von Teichen und Feuchtgebieten in den Niederungen beseitigt und zahlreiche Grünlandflächen zu Acker umgebrochen. Von starken landwirtschaftlichen Meliorationsmaßnahmen betroffen waren vor allem die Steinachau südwestlich von Oberlind und im Bereich Heubisch/Mupperg.

Heute sind diese meliorierten Flächen bei landwirtschaftlichen Betrieben hoch begehrt: als 1990 die Grenze offen war, kamen sofort bayerische Landwirte und erwarben oder pachteten in großem Umfang oft die besten Flächen. Bis heute gibt es zwischen den Nachfolgesellschaften der LPGs und bayerischen Landwirten eine Konkurrenz um die thüringischen Böden. Getreide und Raps dominieren dort heute, die Äcker werden mit modernsten Maschinen hochproduktiv bewirtschaftet. In Thüringen können einem z.B. um Rohhof auf Feldwegen riesige Tankklaster begegnen, die früher zur Flugzeugbetankung eingesetzt waren und heute Gülle aus den Tierställen auf die Äcker transportieren. Zu DDR-Zeiten war der Viehbesatz so hoch, dass die Gülle in offene „Gülleseen“ in der Landschaft gepumpt wurde, so am Waldrand zwischen Liebau und Oerlsdorf.

Die Ackerflächen der Linder Ebene waren schon immer begehrt. Während unter den Kieferwäldern nährstoffarme und saure Sande liegen, stehen auf den lehm- und steinreichen Schotterterrassen, wenn sie dem Grundwassereinfluss entzogen sind, ackerbaulich gut nutzbare Braunerden an. Unter eiszeitlichen Bedingungen lagerte sich an manchen Stellen auch Lösslehm ab und es entstanden für den Ackerbau sehr gut geeignete Parabraunerden. Daher auch der

alte Name „Schmalzgrube des Sonneberger Unterlandes“ für diese im Vergleich zum nahen Mittelgebirge Thüringer Schiefergebirge recht guten und heute intensiv genutzten Ackerböden.

Feldlerche

Typisch für die Feldlerche (*Alauda arvensis*) ist ihr Singflug, der von Februar bis Anfang Juli in der offenen Feldflur zu vernehmen ist. Singend steigt dieser gut finkengroße, braun gestreifte Vogel mit dem kleinen Federschopf auf dem Kopf nahezu senkrecht empor, singt oben schwirrend weiter und verstummt auch beim Rückflug zur Erde nicht.

Als Bodenbrüter wählt die Feldlerche im Frühjahr schütter bewachsene Flächen für die Anlage des Nestes aus. Dies können Ackerflächen, Brachen oder Grünland sein. Flächen, auf denen zu diesem Zeitpunkt bereits eine hohe Vegetation steht, werden nicht angenommen. Die Nahrung besteht vorwiegend aus Insekten und Spinnen sowie Pflanzenteilen und Samen. Die heute überwiegend betriebene intensive Nutzung hat zur Folge, dass viele Gelege und Nester der Feldlerche durch Bearbeitungsmaßnahmen (Einsaat, Düngen, Mahd) zerstört werden. Dünger- und Pestizideinsatz führen zu einer drastischen Verarmung der Wildkräuter, die Nahrungsbasis für zahlreiche Insekten sind – von denen wiederum die Feldlerche lebt. In Bayern wird die Feldlerche daher schon als „gefährdet“ eingestuft. Überall in Mitteleuropa sind die Bestände der Feldlerche rückläufig, ebenso die Bestände von Feldsperling, Rebhuhn, Hänfling, Rauchschwalbe und Mehlschwalbe – alles Arten der offenen Agrarlandschaft. Noch vor kurzem eine „Allerweltsvogelart“ der Ackerfluren – heute gilt es aufmerksam zu sein: eine über dem Acker trillernde Feldlerche ist keine Selbstverständlichkeit mehr!

